

Die Bekanntschaft des Herrn von Farenheid *) und des Herrn Lehmann macht mir sehr viel Freude. In Preußen gibt's doch noch Patrioten. Dort sind sie aber auch am nöthigsten. Nur Patrioten und Philosophen dorthin, so soll Asten wohl nicht über die Grenzen von Kurland vorrücken. Hic murus aheneus esto. O wenn mir nur meine elenden Gesundheitsumstände verstatteten, mehr in Gesellschaft mit diesen vor trefflichen Leuten zu sein. Wir wohnen wie in einem Hause, nämlich in verschiedenen, die aber demselben Herrn gehören und in allen Stagen Communication haben, so daß man zu allen Zeiten des Tages ohne Hut und im Schlafrocke zusammen kommen kann, wenn man will. Ich hoffe, die wiederkehrende Sonne soll mir neue Kräfte bringen, von jener häuslichen Verbindung häufigern Gebrauch zu machen, als mir bisher möglich gewesen ist.

Mit der innigsten Verehrung und unter den eifrigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen habe ich die Ehre zu verharren u.

An Lichtenberg **).

1.

Stade, den 13. August 1773.

Mein lieber Bruder!

Dafür, daß ich Dir weitläufig (und anders wäre es nicht möglich) erzähle, warum ich Dir nicht habe schreiben können,

*) Gebürtig aus Ostpreußen, studirte damals, durch Kant an Lichtenberg empfohlen, in Begleitung des Candidaten Lehmann in Göttingen. Lestterer starb als Rector der Domschule und außerordentlicher Professor der Philosophie zu Königsberg, 1821. v. Farenheid lebte noch in neuerer Zeit auf seinen ausgedehnten Gütern im Regierungsbezirke Gumbinnen, gleich hochgeachtet wegen der Biederkeit seines Charakters und seiner umfassenden Intelligenz, als wegen seiner musterhaften Thätigkeit in den wichtigsten Zweigen der Landwirtschaft.

***) Der Verfasser hatte nebst drei ältern Brüdern seine Eltern über-

will ich lieber gleich anfangen eigentlich zu schreiben; es könnte sonst leicht kommen, daß mein ganzer Brief von solchen Ursachen voll würde, wodurch Du doch am Ende weiter Nichts erführest, als was Du schon weißt, daß nämlich Dein Bruder Ursachen gehabt hat, warum er bisher mit seinen Briefen ausgeblieben ist. Ich habe bei meiner Correspondenz bisher, um nur fertig werden zu können, nach dem Grundsätze verfahren müssen, an alle Diejenigen nicht zu schreiben, von deren Bereitwilligkeit, den Mantel der Liebe über ein solches Verfahren zu schlagen, ich am sichersten überzeugt sein konnte, und so siehst Du wohl, müssen die Brüder zuerst daran. Wärest Du bloß Oberappellationsrath und nicht mein Bruder, so hätte ich mir vielleicht die Freiheit genommen, Ew. Wohlgeboren in ein paar Zeilen zu geneigtestem Andenken gehorsamst mich zu empfehlen, so ungern ich auch sonst zur Nehmung solcher Freiheiten schreite.

Unser guter Vetter *) hat mir sehr gefallen. Du wirst gehört haben, was wir für eine kurze Entrevüe gehabt haben, und sie würde wirklich unerträglich kurz gewesen sein, wenn ich nicht die Vorsicht gehabt hätte, an den Mündenschen Postmeister zu schreiben und ihn zu ersuchen, den Hrn. Lichtenberg auf dem offenen Postwagen fortreisen zu lassen, so daß wir vor meiner Abreise nach Hannover mit der englischen Postkutsche

lebt. Der älteste von ihnen starb als Amtmann zu Seeheim, an der Bergstraße, 1756; der zweite als Geh. Tribunalrath in Darmstadt, 1790. der dritte, Geh. Assistenrath in Gotha, überlebte den Verfasser und gab mit Kries (1800 bis 1806) die nachgelassenen Schriften heraus. Er starb 1812. — Die nachstehenden beiden Briefe sind an den zweiten jener Brüder, den Geh. Tribunalrath, gerichtet.

*) Es ist damit der Sohn des Amtmanns, der nachherige Großherzogliche hessische Staatsminister gemeint, der damals in Göttingen studirte.

doch noch einige Stunden haben zusammen sein können. Sein Betragen und Anstand, wie die von ihm geäußerten Gesinnungen und alles Übrige haben mir sehr gefallen. Ich hoffe, er soll allen seinen Verwandten Ehre machen. Bisher ist seine Aufführung sehr gut gewesen, ich weiß dieses aus den Nachrichten einiger der Schutzgeister, unter deren Obhut ich ihn zurückgelassen habe. Etwas habe ich an ihm bemerkt, wogegen ich auch damals bei unserm Kaffee schon Etwas sprach, nämlich eine große Neigung zu Sprachen und auch eine Überzeugung, daß es sehr nützlich sei, viele Sprachen zu lernen. Dieses muß er ja nicht thun, wenigstens werde ich ihm nie dazu raten. Es ist der geradeste Weg zu dem ex omnibus aliquid, der nur genommen werden kann. Meine Meinung wäre, daß er sein Jus und die Historie gründlich studirte, das Fackeln lernt sich am Ende sehr leicht, jene Studien aber haben verdrießliche Seiten, und sind voller Sachen, die nicht mehr haften, wenn man über gewisse Jahre hinaus ist. Etwas zur Erquickung von den Hauptsprachen zu erlernen, und was man, wenn der Verstand erst seine Form hat, leicht zu einem Grade von Vollkommenheit erweitert, die der Sprachgeck nie erreicht, ist allerdings nützlich. Er muß es nur nicht auf dem Fuße treiben, den ich leider fast den Göttingischen nennen möchte, wo es in Häusern Purtschen gibt, die an einem Abend im Gray, Metastasio, Chaulieu und Gongora lesen. Möder, nach meinem Urtheile einer der vollkommensten Männer, und von dessen Geist und Herz ich Dir einmal zu einer andern Zeit mehr sagen will, hat auch diesen Rath seinem Sohn gegeben, obgleich er selbst Bücher in den meisten europäischen Sprachen liest und im Englischen eine ungewöhnliche Stärke hat. Aber dieses hat er erst nachher gethan. Wenn man seine Muttersprache, Latein und

Französisch versteht, so lernen sich, zumal wenn ein etwas philosophischer Geist hinzukommt, die anderen gewöhnlichen Sprachen unglaublich bald, ohne über den Verbis irregularibus und deren Conjugation die beste Zeit zu verlieren. Das Englische soll er in meiner Gesellschaft und von mir selbst in seinen Abendstunden lernen, wenn ich nur erst wieder zurück bin.

Der hiesige Ort, wo ich nun schon 12 Wochen lebe und noch vielleicht 8 leben werde, ist kleiner als Darmstadt und von einer abergläubischen Nation bewohnt. Viele glauben im Ernst, ich sei vom König hierher geschickt, wegen der vielen nassen Jahre mit der Erdkugel eine kleine Veränderung vorzunehmen, und daß die Geister des Nachts zu mir kämen, welches mich hier in einen solchen Ruf brachte, daß ich das Gespräch der Stadt und des Landes umher bin.

Nach Hamburg kann ich sogleich auf der Elbe für 4 *ggr* kommen. Ich habe mich da neulich 4 Tage lang aufgehalten, und muß bekennen, daß ich nicht geglaubt habe, daß in Deutschland ein Ort wäre, wo man sich eine so vollständige Idee von dem, was London und Amsterdam Großes haben, machen könnte, als in dieser Stadt. Am Hafen liegt ein Gebäude, welches das Baumhaus genannt wird, mit einer Gallerie oben auf dem Dache, worauf man, nach dem einstimmigen Urtheile aller Reisenden, einen der schönsten Prospective in Deutschland hat. Ich kann mich heute auf eine Beschreibung dieser Aussicht nicht einlassen. Ich erwähne nur dieses, daß man Hunderte von dreimastigen Schiffen, wovon eines allein seinen Mann in Erstauen setzen kann, auf einmal überseht. Da liegt das leichte niedliche englische Schiff mit dem scharfen Kiel, dem man seine Flüchtigkeit ansieht, neben dem runden und schweren Holländer, der, um mehr Käse laden zu können, lieber etwas schwerer see-

gelt, und dann kommt ein Schiff, das vor wenigen Tagen vom Wallfischfang zurückkam, wie eine Kirche plump und schwer, mit geflickten Segeln, über und über schmutzig, da liegen Spanier und Portugiesen und Russen, und in dem Tauwerk, das in der Ferne einem Gewebe von Spinnen ähnlich sieht, klettern die Menschen wie die Spinnen. Alles lebt und wimmelt, da wird reparirt, gebaut, aus- und eingepackt und alles was wacht ist geschäftig. Auf einmal siebt man die Segel von einem solchen Gebäude voll werden und unter einem Freudengeschrei der Matrosen von den benachbarten Schiffen, geht es mit einem Zuge, dessen Majestät nichts auf der Erde gleich kommt, den prächtigen Strom hinunter, um andere Reichthümer zu holen, mit manchem armen Teufel an Bord, der heute seinen letzten vergnügten Tag gehabt hat. Für mich, der das Wasserfabren und Seewesen beinahe bis zur Ausschweifung liebt, ist dieses ein Vergnügen, das ich allen vorziehe und das mir Thränen in die Augen bringen kann. . . . Die Königin von Dänemark habe ich in Celle speisen sehen und ihr über eine halbe Stunde nahe gegenüber gestanden. . . .

Von den Trümmern der dänischen Revolution habe ich neulich unsern Landsmann, den Hrn. Regierungsrath Sturz gesprochen. Er ist oldenburgischer Regierungsrath geworden und ein vortrefflicher Mann, dem seine großen Erfahrungen und zum Theil traurige Schicksale die gesetzte Gefälligkeit und die bescheidene Zurückhaltung gegeben haben, die immer den Kosmopoliten begleiten. Ich habe lange keinen so angenehmen Besuch gehabt. Er erinnerte sich Deiner und des Bruders in Gotha mit vieler Freude und vergaß über unsere angenehmen Erinnerungen an unser Vaterland und unsere Freunde alle andere Gesellschaft, darunter Leute waren, die 6000 \mathcal{R} Revenüen und 24 Akren

zählen. Grüße die liebe Schwester, und die Frau Amtmännin, wünsche ihr in meinem Namen ihres vortrefflichen Sohnes we- gen Glück und lebe recht wohl. Ich bin Dein treuer Bruder.

P. S.

Wegen der Flecken in diesem Briefe bitte ich um Vergebung. Er ist vor der Stadt in meinem Garten und Kämmerchen ge- schrieben, wo sich Brieffachen nicht so gut führen lassen.

Schließlich erinnere ich noch, daß ich bisher so sonderbare Fata gehabt habe, daß ich, glaube ich, jetzt schon bei der Fa- milie ansuchen kann, mir im Stammbaum den Beinamen des Ebentheurers zu geben. Doch davon künftig.

2.

Göttingen, den 21. Juni 1790.

Mein lieber Bruder!

Endlich, endlich scheint es, als wenn der Himmel mich meinen Freunden noch auf einige Zeit wiedergeben wollte. Ich finde nun erst seit 8 Tagen, daß meine Kräfte und mein Muth und meine Heiterkeit wieder kommen, ob dieses reelle oder bloß schein- bare oder Interims-Besserung sei, will ich nicht ängstlich unter- suchen, und danke dem Himmel mit Inbrunst dafür. Was ich gelitten habe, mein lieber Bruder, ist unmöglich auszudrücken, und in den letzten Zeiten, wo die Schmerzen zwar nachließen, stellte sich eine Auszehrung ein, die mich gleichgültig gegen Alles machte, so wie auch gänzlich unfähig etwas zu unternehmen. Die geringsten Bewegungen des Gemüths oder des Leibes verur-

sachten mir einen Puls, der mehr einem steten Triller als abgesetzten Schlägen glich, dabei wurden mir Hände und Füße kalt, und bei jeder Bewegung stellte sich ein Schwindel ein, der mir mit unmittelbarer Auflösung drohte. Schreiben konnte ich öfters Wochenlang gar nicht, nicht einmal Büchertitel für die Bibliothek. Noch begreife ich kaum, wie ich den langen Brief wegen der Sämereien an den Vetter habe schreiben können, es war aber bloß die temporelle Stärkung vermuthlich, die mir der Gedanke an Säen und Pflanzen, an den Frühlingsgeruch und meinen Garten mittheilte, was mich so lange erhielt. Siehe, lieber Bruder, dieses war auch die Ursache, warum ich Deinem Wunsche an den Landgrafen zu schreiben nicht habe vollfahren können. Schon die Vorstellung, daß ich so etwas thun sollte, machte mich ängstlich, und ich habe oft, wenn es mir einfiel, anfangen müssen Etwas zu unternehmen, das mich ganz von mir wegbrachte. Mein gewöhnliches Mittel war in solchen Fällen, in allen Sprachen, die ich etwas verstehe, bis auf 100 zu zählen. Es wird ja aber Jemand diesem braven Herrn gesagt haben, daß ich krank bin. Indessen hoffe ich es künftighin einmal wieder gut zu machen.

Nun seit 8 Tagen verspüre ich sehr merkliche Besserung, und diese habe ich größtentheils folgender Lebensart zuzuschreiben, die ich seit 5 Wochen führe. Ich wohne auf einem sehr angenehmen Garten in einem herrlichen Zimmer, das rund herum den vortrefflichsten Prospect hat. Des Morgens um 4 Uhr stehe ich auf und bin um 5 Uhr, wenn es die Witterung verstatet, schon im Garten, wo ich eine Schaale Bouillon, die ich aus der Prinzenküche erhalte, aüsseße, und eine Stunde nachher den Driburger Brunnen trinke. Um halb 9, wenn es heiß wird, gehe ich auf mein Zimmer, lese und gehe umher bis um halb

12. Dann fahre ich in die Stadt, esse da, präparire mich auf mein Collegium, und lese von 4 bis 5 vor gerade jetzt 106 Zuhörern. Um 5 fahre ich in der Gegend umher, und bin um 7 wieder auf dem Garten, wo ich etwas kalte Schaale und Salat esse, lese und spaziere dann wieder und lege mich um 9 oder halb 10 zu Bett. Des Sonnabends und des Sonntags bin ich ganz auf dem Garten. Dieses hat geholfen, meine Heiterkeit kommt wieder, so wie Vergnügen an der Arbeit.

Erlaube mir nun, lieber Bruder, daß ich schließen darf; sobald ich ganz hergestellt bin, werde ich einen Brief an Dich anfangen und täglich fortsetzen, der Dich näher mit meiner Lage bekannt machen soll. Noch bitte ich, mich der Jungfer Baase und allen Freunden gehorsamst zu empfehlen, namentlich noch dem lieben Vetter. Danke ihm recht sehr für seine prompte Besorgung meiner ungestümen Aufträge. Künftigen Sonntag esse ich von seinem Schnittkohl, es würde schon eher geschehen sein, wenn mir die Erdlöhe nicht darin zuvorgekommen wären. Der Frau Schwester bezeige mein herzliches Beileid, es ist keine Phrase, die ich da schreibe, ich liebe die gute Frau, und Mitleiden mit Kranken zu haben, hat mich der Himmel in den letzten 8 Monaten gründlich gelehrt. Lebe recht wohl. *Cura ut valeas*. Was doch die Römer für Leute müssen gewesen sein, ihre Briefe immer mit *Cura ut valeas meque mutuo diligas* zu schließen. Es ist Alles, mein lieber Bruder, was ich in der Welt Gottes von Dir verlange. Lebe recht wohl.

verloren mich auf
den 10ten Sept 1666
und bin um 7
Uhr nach So-
ndtag um 9
Uhr Sonntag bin
in meine Heu-
erheit.
Ich bin dar-
in sehr an Dich
und meiner Lage
in dieser Welt
denklich und
ich promit He-
rrenstag die
geschickten sein,
wenn nicht.
Ich, es ist keine
und Wille-
n in den letzten
Cura et va-
gationem sein,
muss ich in der

